Liebe Gemeinde, immer wieder berichten die Evangelien, dass Jesus die Stille und Einsamkeit sucht. ER braucht sie für das Zwiegespräch mit dem Vater. Auch mit den Jüngern ist Jesus in die Ein­sam­keit gegangen; nur sie gab die Möglichkeit zum stillen Gebet und zur Belehrung der Apostel. Der erste Teil des heutigen Evangeliums ist ein Lehrgespräch. Die Jünger sollen unterrichtet werden – und mit ihnen auch wir.

Jesus beginnt das Lehrgespräch mit der Frage: „Für wen halten mich die Leute?“ (Lk 9,18) Da der Text auch bei Matthäus und Markus überliefert ist, lohnt sich ein Vergleich: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“ (Mt 16,13) „Für wen halten mich die Menschen?“ (Mk 8,27)

Und die Antworten der Jünger zeigen, dass die Menschen – bei aller Be­­wunderung für Jesus – nicht erkannten, wer ER wirklich ist. Eine bloße Bewunderung genügt nicht! Jesus ist dann ein besonderer Mensch, wie die genannten Personen – Johannes der Täufer, Elija, einer der anderen Propheten, oder – wie es liberale Ex­e­ge­ten heute sagen – „Jesus war eine sozial besonders engagierte Person“. Auch wir werden zusammen mit den Jüngern gefragt: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ – Können wir mit Petrus sagen: „Für den Christus Gottes“ (Lk 9,20)? Bei Matthäus sagt er: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Mt 16,16) Ist Jesus für uns Gott? – Ist ER unsere einzige Rettung?

Eigentlich müsste Jesus doch vor Begeisterung in die Luft springen: „Sie haben begriffen, wer ich bin, sie haben begriffen“, könnte ER jubeln. Aber nicht Jubel kommt von Jesus, sondern ein strenges Verbot, es jemandem zu sagen. – Denn erst nach den Ereignissen von Tod und Auferstehung Jesu werden die Jünger langsam begreifen, wer Jesu wirklich ist. Und dann kündigt ER den Jüngern Seinen Weg an, der ein Weg in den Tod sein wird. Ein Weg, der aber nicht im Tod endet, sondern diesen in der Auferstehung endgültig besiegt! Danach folgt die Aufforderung zur Nach­folge – nicht nur für die Jünger damals – auch für uns heute. Es ist die Auf­forderung zur Nach­folge auf dem Kreuzweg. Nur in der Kreuzes­nachfolge ist die Rettung des Lebens möglich!

Und wenn wir heute die Aufforderung zur Kreuzesnachfolge hören, dann benehmen sich viele Christen wie kleine, von einer Schlange fixierte Kaninchen: Sie starren auf das „Problem“ Kreuz!

Jesus hat uns eine Zusage gemacht, dass ER unser Kreuz mit uns trägt; ER hat es bereits für uns getragen, damals als ER den Kreuzweg ging und unsere Sündenschuld, auch die heutige ein für alle Mal ans Kreuz getragen hat, endgültig! Wir sind bereits Erlöste! Diese, uns von Jesus erworbene Erlösung müssen wir aber annehmen und bejahen. Gott zwingt uns Sein Heilsangebot nicht auf, ER bietet es uns an. ER möchte unser Ja!

Wie kann dieses Evangelium für uns heute von Bedeutung sein? Eine Richtung zeigt die Forderung einiger deutscher Bischöfe, die Ankündigungen im sozialen Bereich nicht bloß als leere Ankündigung in den Raum zu stellen. Die Kirche muss – nicht nur als „das Sprachrohr der Familien und Armen“, sondern als Sprachrohr aller Menschen – in vielen Fragen warnend die Stimme erheben. Sie darf auch heute nicht schweigen!

Wie kann es sein, dass Firmen Aktienkurse künstlich in die Höhe treiben, dann fusionieren – natürlich mit entsprechender finanzieller Abpolsterung der Verantwortlichen; – und wenn die Kursblase platzt, werden die Lasten auf die Steuerzahler abwälzt. Wir können auch an das Verhalten großer Ölkonzerne denken, die um der Gier nach Rendite alles aus den Kunden herauspressen. Ein solches Verhalten ist nicht nur unmoralisch; es zeugt von einem Egoismus, der nicht mehr zu übertreffen ist. Weh dem Volk, das von solchen Egoisten regiert wird. Die Kirche muss – unabhängig davon, ob es dem einen oder anderen gefällt oder nicht – warnend die Stimme erheben, sie darf nicht schweigen. Sie würde sonst ihren Auftrag verraten.

Zum anderen wird wieder vermehrt – besonders bei Terroranschlägen und sinnlosen Kriegen – die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt: Warum verläuft unser Leben so? Wohin geht es? Gibt es überhaupt ein Ziel? Wie kann man das erkennen? Warum müssen wir so oft Zickzackwege gehen? Kann Gott „auf krummen Zeilen gerade schreiben“? – Solche Fragen sind oft praktische Lebensfragen; und im Hintergrund steht zumeist die Sorge: „Geht das Ganze gut aus?“

Jesus gibt eine klare Antwort. Es ist eine Antwort, die nur aus der Mitte des Glaubens angenommen werden kann. Jesu Forderung: „Folge mir nach!“ (Lk 9,23 //) Jesus verlangt die persönliche Nach­folge, denn Sein Aufruf zur Nachfolge kann auch so übersetzt werde: Deinen Fuß in meine Spur.

Wir können uns auf diese Nachfolge, auf diesen Weg einlassen, weil Jesus ihn für uns schon gegangen ist und ihn immer mit uns geht.

Wer getauft ist, so sagt es Paulus im Galaterbrief, hat „Christus angezogen“ und „alle sind einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,27b.28b) Jesus geht mit uns, weil ER in uns lebt. Dies ist uns alles in der Taufe geschenkt wor­den. Doch müssen wir die Taufgnade unter der Führung des Heiligen Geistes fruchtbar wer­den lassen. Im Heiligen Geist lebt Christus in uns. Wir stehen unter Seiner Führung, wenn wir die Bereitschaft haben, dem Ruf Jesu zu folgen und den Weg der Nachfolge zu gehen. Es ist der Weg zum Leben – für uns und für andere.

Und dann drückt viele von uns die Situation in der Kirche. Ein Prozess wirklicher Erneuerung ist notwendig. Nur eine Veränderung der Strukturen, die durch den Rückgang von Priester- und Ordensberufungen erzwungen ist, bringt nichts als Frust und Verärgerung. Die Art und Weise wie wir dieses Problem angehen, sagt etwas Entscheidendes über unser Christsein aus. Ein Starren auf die Finanzen und eine Absicherung des Status quo genügen nicht. Wir müssen uns vielmehr die Frage stellen: Was ist Gottes Anfrage und Angebot an uns in dieser Situation?

Jeder Prozess der Erneuerung in der Kirchengeschichte – und ein solcher steht an – begann mit dem Ruf: „Zurück zu den Quellen!“ Und was sind unsere Quellen? Dies kann für uns Christen nur Jesus in den Gestalten der Eucharistie und die Heilige Schrift sein.

Damit der notwendige Prozess der Erneuerung auch bei einem jeden in den Gemeinden beginnen kann, muss sich jeder fragen:

* „Wie ist meine Beziehung zu Jesus in der Eucharistie?“
* „Wann habe ich das letzte Mal in der Heiligen Schrift gelesen?“
* „Suche und nutze ich Möglichkeiten zur An­betung, die in der eigenen und in anderen Gemeinden angeboten werden?“
* „Wann war ich das letzte Mal zum Empfang des Bußsakramentes?“

Diese Fragen muss sich ein jeder stellen, damit der Prozess der Erneuerung aus dem Glauben gelingen kann.

Gott gibt uns viel an die Hand. Doch wir müssen diese Möglichkeiten selbst ergreifen und nutzen. Amen.